

Suchen Finden Gestalten

Auf dem Reisebett
verstehst Du mein Gedicht
im herbstlichen Wind
(Bashō)

In Festschriften, besonders zum Abschluss eines langen Berufslebens, versammeln sich noch einmal Weggefährter*innen mit *Reminiszenzen*, mit *vertiefenden Themen* zum Schaffenskreis der zu ehrenden oder Erreichten wird verdichtet in dem, was *zukünftig* werden will. In drei folgenden knappen Episoden werden einmal Erinnerungen wach, ein Themenschwerpunkt rückt in den Vordergrund und drittens wird angedeutet, was als Zukünftiges werden möchte – und dass der ‚Lebens-Reise‘ weitere Ziele entgegenkommen.

Episode 1: Die Entdeckung des Index for Inclusion

Andreas HINZ und Ines BOBAN kenne ich schon lange. Dennoch habe ich sie erst langsam wahrnehmen und ihnen näher kommen können. Mit Andreas hatte ich erstmals konkret ‚zu tun‘, als Ende des letzten Jahrhunderts an der damaligen Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln eine Professur für Integrationspädagogik zu besetzen war, und ich als damaliger Dekan das Besetzungsverfahren zu begleiten hatte. Just zu jener Zeit habe ich Ines und Andreas auf der ISEC-Tagung 2000 in Manchester wiedergetroffen. Ich sehe noch heute jenen Platz vor mir, wo wie wir einander freundlich distanziert begrüßten, womit *ich* wohl signalisierte, über das laufende Verfahren ‚nicht sprechen zu wollen‘. Und so blieb es bei der kurzen Begegnung auf einer Tagung, von der aus etwas ganz Besonderes seinen Ausgangspunkt nehmen sollte.

Denn diese kleine Begegnungsepisode ist von geringer Bedeutung gegenüber dem, was sich damals in Manchester ereignete. Auf jener Konferenz nämlich stellten Tony BOOTH und Mel AINSOW erstmals die englische Fassung des ‚Index for Inclusion‘ der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor. Es ist dem aufmerksamen Geist von Ines und Andreas zu verdanken, dass sie sofort spürten, was für ein Beitrag – vor dem Hintergrund der leidlichen Diskussion um Integration während der beiden letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts – hier vorgelegt wurde. Drei Jahre später war es dann soweit. 2003 erschien der ‚Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln‘, übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von Ines Boban & Andreas Hinz von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“, wie es im Impressum der Publikation zu lesen ist.

Der Index für Inklusion hat seitdem bundesweit Verbreitung gefunden, eine Bestätigung dafür, „dass es sich um ein als hilfreich eingeschätztes Material handelt. Die ursprüngliche Version für Schulen wurde von den englischen Autoren um eine für Kindertageseinrichtungen ergänzt, die ebenfalls auf Deutsch vorliegt. Eine weitere deutsche Index Version für eine inklusive kommunale Entwicklung wurde von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft fertig gestellt“ (BOBAN & HINZ 2015).

Episode 2: Inklusion und Theorie U

„Schon in der Einführung weist der Index für Inklusion darauf hin, dass er Menschen ansprechen möchte, denen daran gelegen ist, persönliche Haltungen und die Kultur ihrer Institution(en) – Strukturen und Praktiken einschließlich – zu transformieren. Dies ist einer der Gedanken, der uns ermutigt, der Idee der Verknüpfung des Index für Inklusion mit der Theorie U nachzugehen und zur Diskussion zu stellen“, schreibt Olga LYRA (2012, S. 294) Sie knüpft an den Index für Inklusion an, indem sie Bezug nimmt zum Hinweis: „Schulentwicklung ist [...] kein mechanischer Prozess; sie erwächst daraus, dass Werte, Gefühle und Handlungen miteinander verbunden werden, ebenso wie aus sorgfältiger Reflexion, Analyse und Planung: **It is about hearts as much as minds**“ (Herv. i. Orig.). Sie fährt fort: „Mit dem Wissen um das U möchten wir diesen Satz insofern ergänzen, als das dritte Element [...] die Öffnung des Wollens, seinen Platz als Kernelement in diesem tief greifenden Wandel erzielenden Prozess findet.“ Und dann lautet das Statement: “It is about hearts as much as minds – and last but not least ‘will’.” Die Öffnung des Denkens, Herzens und Willens sind essenziell für die Schaffung und Etablierung einer inklusiven Lebens-Kultur in Schulen [...]. Die exemplarische Konkretisierung wird eine theoretische und bildungspraktische Forschungsaufgabe der Zukunft sein“ (LYRA 2012, 294f).

Andreas HINZ zögerte keinen Moment, sein Interesse an dem theoretischen Ansatz zu bekunden, sich mit dessen wissenschaftlichen Positionen auseinanderzusetzen und zu einem Forschungsergebnis kritisch Position zu beziehen: „Die [...] Schrift wendet sich einem Thema zu, das innerhalb der Erziehungswissenschaft bisher nicht bearbeitet worden ist: der Frage, warum das Bildungssystem sich lediglich in einer Weise verändert, die nicht

tiefgreifend ist, sondern letztlich all die in ihm innewohnenden Problematiken weiterführt. Den aktuellen Anlass, der sich für dieses Thema bietet, stellt die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen dar, die im Prinzip Anlass für einen tiefgreifenden Wandel auch für die Bildungssituation von Menschen mit Behinderungen in Deutschland sein müsste, auf die aber in tradierter Weise mit einem weitgehenden Konzept des ‚Weiter so‘ und kleinen Modifikationen reagiert wird. Damit nimmt sich Olga LYRA ein eminent wichtiges erziehungswissenschaftliches wie innovationsstrategisches Thema vor, das zum einen dazu führen könnte, dass klarer wird, warum sich im bildungspolitischen Feld derartig starke Tendenzen der Stagnation finden, und das zum anderen Perspektiven aufzeigen könnte, dies zu ändern“ (unveröffentlichtes Statement 2010).

Anders gefasst: „Die im Index für Inklusion grundlegende Reflexion und Weiterentwicklung von Kulturen, Strukturen und Praktiken in von inklusiven Werthaltungen geprägten Handlungsorten wird durch Attribute der Theorie U wie Selbstreflexion, Bewusstmachung und Selbstverantwortung von Prozessgestaltung, empathische und schöpferisch-dialogische Beziehungen in besonderer Weise unterstützt. Dadurch haben beide das Potenzial, zu Basislagern für die Gestaltung von inklusiven Landschaften zu werden. Von diesen ausgehend können der Index für Inklusion als verschärfte Fokussierung der internationalen Leitidee der Inklusion und die Theorie U mit Zielrichtung auf tiefgreifende Veränderungsprozesse in die Zukunft hineinwirken und neue Landschaften auftauchen lassen“ (LYRA & PLATTE 2009, 233 zitiert in LYRA 2012, 298).

Von hier mag ein erster *Impuls* ausgegangen sein, der Ines Boban und Andreas Hinz bewogen hat, dem ‚Weiter so‘ auf den Jahrestagungen der Integrations-/Inklusionsforscher/innen in deutschsprachigen Ländern (IFO) etwas entgegen zu halten.

Episode 3: Wissenschaftliche Hochschulen als Entwicklungslabore für Veränderer*innen

2015 lädt die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Mitwirkung von Andreas HINZ und Ines BOBAN zur 29. Jahrestagung der Integrations-/Inklusionsforscher*innen in deutschsprachigen Ländern (HINZ et al 2016) mit dem Tagungsthema ‚Inklusion ist die Antwort. Was war nochmal die Frage‘? ein. Es ist die erste Tagung, welche die Teilnehmenden über die gesamte Tagungsspanne hinweg auf die Grund-Lage des sozialtechnologischen Konstruktes der ‚Theorie U‘ gestellt hat. Ich bin an anderer Stelle auf die Kontroversen eingegangen, die im Vorfeld der Tagung artikuliert wurden und ich möchte sie hier nicht wiederholen (vgl. DREHER 2016). Bedeutsamer erscheint mir, dick zu unterstreichen, was bei dieser Tagungsgestaltung geschehen ist, nämlich nichts weniger, als dass ‚die Pyramide auf den Kopf‘ gestellt wurde. Gewohnt sind wir alle etwas anderes:

Die Fortsetzung des ‚Mehr vom Gleichen‘ spiegelt sich in einer anwachsenden Fülle von Beiträgen wider, die nicht anders zu bewältigen ist als durch eine sich immer mehr weitende ‚Pyramidengrund-Fläche‘. Parallelangebote beschränken das Teilnehmen. Kaum eingeplante Diskussionszeiten verengen mehr, als dass sie der Angebotsbreite gerecht würden. Was dann vorgelegt wird, ist „*reine Ego-Präsenz (Ich-in-mir)*“ (SCHARMER 2014, 229). Einige wenige übergreifende Vorträge lassen punktuell einen Blick aus anderen ‚Ebenen‘ zu und vermögen unter Umständen anzudeuten, was es bedeutet, sich „*mittels einer geteilten Aufmerksamkeit für das entstehende Ganze*“ (ebd.) zu öffnen. Kulturelle Wohlfühlelemente ummanteln die Seitenflächen und lassen ein wenig Zugehörigkeit respektive Zusammengehörigkeit erahnen. Die Pyramidenspitze, ‚*Wir-in-mir*‘, bleibt unerreichbar.

Das Team der IFO 2015 hat daher außergewöhnlich viel Mut bewiesen: „The pyramid is flipped upside-down so that the cultivation of co-creative stakeholder relationships is at the heart of the new eco-system model of organizing“ (Internetauftritt des Presencing Institute). Oliver KOENIG und Thomas SCHWEINSCHWALLER (2016) waren hierbei kompetente Begleiter und couragierte Platzhalter dieses Pioniersversuchs. Dennoch mag das, was das Tagungsteam und die Coaches den Teilnehmenden abverlangten, für viele unvorbereitet gekommen sein. In eine ‚pyramidale Inversion‘ lässt sich zwar einerseits einführen und auf der Zeitlinie weniger Tagungstage erfahrbar machen, was mit ihr gemeint ist, wie in Halle geschehen. Sie benötigt aber zugleich auch eine mental-kommunikative und auf die einzelnen wissenschaftlichen Institutionen und deren Erkenntnis-Interesse bezogene Vorbereitungs-, Diskurs- und Transformations-Zeit.

Ein ‚Zeit-Raum‘ dafür, hätte bis zur IFO 2016 in Bielefeld entstehen können. Aber nachdem das Schwerpunktthema ‚Leistung inklusive‘ ausgegeben war, entstand ein Programm mit fünf Keynotes, fünf Panel und 24 Arbeitsgruppen – und Zeit und Raum waren ge- respektive über-füllt.

Ist damit der Impuls aus Halle, wie bei einem Pendel, das nach einem Ausschlag wieder angehalten wird, zum Stillstand gekommen und kaum berührt? Hat der Gedanke für einen tiefgreifenden Wandel seinen ‚Schwung‘ verloren?

Um noch einmal zu rekapitulieren. In Halle ging es um zwei Pole eines Pendelausschlages:

- Zum einen sollte das Pendel hin auf einen strukturellen Pol ausschlagen und sichtbar werden lassen: **Die Tagung als eine institutions- und positionsübergreifende Plattform**, von der aus eine kooperative

Bewegung des weiter zu erschließende ‚Feldes der Inklusion‘ ihren Ausgang nimmt. Sich auf ein solches Verständnis einer IFO-Tagung einzulassen, war für Teilnehmende faszinierend, für andere provozierend und irritierend, für wohl wenige war es segregierend, sie fühlten sich ausgeschlossen und kamen erst gar nicht.

- Das Erleben der Pendelbewegung aber hin auf den anderen Pol, lässt eine **Tiefendimension** erfahren, von der wir nur erahnen können, welche unbekanntes Energien freigesetzt werden durch gemeinsam Intentionen bilden in, Wahrnehmen, Willen und Wollen bilden, Erproben und Gestalten von inklusiven Lebensfeldern unter ökonomischen, sozialen und kulturell-spirituellen Aspekten.

Auf der IFO 2017 in Linz geht es um ein breites Thema: ‚System. Wandel. Entwicklung – Akteurinnen und Akteure inklusiver Prozesse im Spannungsfeld von Institution, Profession und Person‘. Das Linzer Tagungsteam scheint sich ebenso mutig an die scientific community zu wenden, wie HINZ und seine Kolleg*innen davor, indem es bei den interessierten Teilnehmer*innen vermutlich ganz unterschiedliche Assoziationen provoziert. Aber auch hier stellt sich die Frage, ob es weiter gehen soll wie bisher im Sinne eines ‚(Noch)Mehr des Gleichen‘? Anstatt fünf nun sechs Panel: System. Wandel. Entwicklung. Institution. Profession. Person? Vielleicht aber auch verdichtet: *System* und Institution, Profession, Person – *Wandel* und Institution, Profession, Person - *Entwicklung* und Institution, Profession, Person?

Und wer ist denn eigentlich mit „Akteurinnen und Akteuren“ gemeint: Forscher*innen oder Menschen mit Behinderungserfahrungen – oder beide? Also auch 2017 wird zur Herausforderung.

Auf der 30. Jahrestagung in Bielefeld haben ‚Senior*innen der Tagung‘ von deren erster Stunde berichtet und Bilanz gezogen. Am Ende wurde deutlich, dass ein Zusammenkommen, ‚nur‘ um etwas über die neuesten ‚Trends‘ an den Studienstätten, aus den Bundesländern oder von internationalen Entwicklungen zu erfahren und sich gegenseitig zu ermutigen, kein adäquates (Selbst)Verständnis dieser, von hochkarätigen Expert*innen zusammengesetzten Tagung, mehr ist, um den fortdauernden Kontroversen und den anstehenden Veränderungen – nicht zuletzt angesichts nicht eingelöster Verpflichtungen aus der UN-Konvention – gerecht zu werden.

Bestehen bleibt auch für die Tagung in Linz: ‚Inklusion ist die Antwort‘ – aber wonach und in welcher Weise müssen wir fragen?

Für mich lautet die Antwort:

- *Suchende* werden nach tieferen Quellen, wie diese sich in U-Prozessen erschließen;
- *Pfad-Finder*innen* werden, indem wir neidlos und co-operativ-kommunikativ miteinander umgehen: Stichwort ‚Relationale Inversion‘ und
- *Um-Gestaltungen* leisten aus Erfahrungen heraus, ‚nackt‘ durch ein Nadelöhr der Wandlung gegangen zu sein – oder wie es Willigis JÄGER ausdrückt: „Es geht um ein Mehr an Leben, nicht um weniger. Wir müssen das loslassen, was uns die Sicht versperrt“ (JÄGER 2014, 92 f.) - und Werdeprozesse geschehen lassen „as it desires“, wie Martin BUBER es fasst (SCHARMER 2007, 200). Auf diese Weise mag ein sich Annähern an eine ‚Antwort Inklusion‘ beginnen, die als ‚a-mensional‘, also ‚ursprungsgegenwärtig‘ und die durch eine Intensität, nicht durch eine kategoriale Größe zu charakterisieren ist (GEBSER 1976, V/I, 206 und 1978, II, 260). Daneben hören sich Wortschmützel darüber, dass sich Inklusionsvertreter*innen ‚moralisch überlegen‘ und ‚überheblich‘ gegenüber der Sonderpädagogik verhielten, wie kindliche Sandkastenstreitereien an, bei denen lautstark um die eigenen ‚Förmchen‘ gerauft wird.

An dieser Stelle und in diesem Moment verlassen Ines und Andreas die Institution Hochschule. Was sie zurücklassen und zugleich mit sich nehmen, bleibt erhalten: Offenes Denken, offenes Fühlen und ein offenes Wollen, also ein klarer Geist, ein weites Herz und ein starker Wille. Solche Eigenschaften sind Grundlage für ‚Selbsttranszendenz‘, für jenes Zurückbiegen des Fernrohrs, weg vom Blick auf den anderen da draußen und hin, auf sich selbst. Wenn wir so auf uns selbst treffen, finden wir auch unseren Anteil an dem, was quer läuft. Diesen Weg zu gehen, andere mitzunehmen und partizipativ, co-kreativ und generativ zu wirken, schaffen Panels, Referate, Keynotes nicht – und was diese vorstellen, lässt sich ohnehin auf einfachere Weise via Internet und über andere wissenschaftliche Publikationsorgane vorab schon zur Kenntnis nehmen. In diesem Sinne erfüllt die scientific community ‚Inklusionsforscher*innen‘ ihren Auftrag (noch) nicht. Die Inklusionsforscher*innen ‚Tag-ung‘ hat sich zu wandeln zu einer ‚**Tat**-ung‘: Drei Tage eintauchen in personale, relationale und institutionelle Inversionsprozesse bedeuten ‚transzendieren‘ alltäglicher Person-, Professions- und Institutionsgebundenheit und partizipieren an einem „Entwicklungslabor für Veränderer“ (SCHARMER 2009, 454). Ob eine IFO dieser Art Partner einer ‚globalen Aktionsforschungsuniversität‘ (ebd. 445) werden könnte, ist vielleicht zu kühn gedacht.

Andreas HINZ hat mit seinem Team und unterstützt durch Oliver KÖNIG und Thomas SCHWEINSCHWALLER einen Vorgeschmack angeboten von dem, was werden will. Jährliche U.Lab.-Angebote des Presencing Institutes stehen allen zur Teilnahme offen¹.

Und ‚Bashô‘?

Als Reisende zwischen Schlei und Kroatien, zwischen West und Ost werden Ines und Andreas weiter unter-WEG-s sein. Reisend – nicht nur einst nach Manchester – werden sie ihre Wege weiterführen und sie mit anderen teilen. Gehen und Kommen, Hier und Heute – open minded, open hearted und open willingly: Wer so unterwegs ist, „verändert die Welt. Wer mit Wohlwollen da ist, kreiert ein helfendes, heilendes und ordnendes Feld. Diese Felder können über Entfernungen hinweg auf den kollektiven Geist der Gesellschaft einwirken... positive Energien (kreieren) und die Welt (verwandeln)“ (JÄGER 2014, 112f). „Gelingt uns dies nicht“, so drückt es Jean GEBSER noch drastischer aus, „so wird ein anderer Teil der Menschheit, möglicherweise eine andere Menschheit das bereits Sichtbarwerdende zu heilender Wirkung bringen“ (GEBSER 1977, VI, 338).

Es ist diese Tiefendimension, um die es geht, die BASHÔ mit uns teilt, die er uns mitteilt: Mach dich auf den Weg – suche, lass dich finden, gestalte zum Wohle aller!

Literatur

- BASHÔ, MATSUO (1993): Haiku. In: KADOWAKI, Kakichi: Erleuchtung auf dem Weg. Zur Theologie des Weges. München: Kösel
- GEBSER, Jean (1976): Die vierte Dimension als Zeichen der neuen Weltsicht. Gesamtwerk V/I. Schaffhausen: Novalis Verlag
- GEBSER, Jean (1977): Das erste und das achte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts (1970). Gesamtwerk VI. Schaffhausen: Novalis Verlag
- GEBSER, Jean (1978): Ursprung und Gegenwart. Erster Teil. Gesamtwerk II. Schaffhausen: Novalis Verlag
- DREHER, Walther (2016): Zäsuren. In: HINZ, Andreas, KINNE, Tanja, KRUSCHEL, Robert & WINTER, Stephanie (Hrsg.): Von der Zukunft her denken. Inklusive Pädagogik im Diskurs. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 257-284
- BOBAN, Ines & HINZ, Andreas (2015): Der Index für Inklusion. Im Internet: www.inklusionspaedagogik.de/content/view/73/58/lang,de/
- HINZ, Andreas, KINNE, Tanja, KRUSCHEL, Robert & WINTER, Stephanie (Hrsg.) (2016): Von der Zukunft her denken. Inklusive Pädagogik im Diskurs. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 257-284
- JÄGER, Willigis (2014): Das Leben endet nie. Über das Ankommen im Jetzt. Freiburg im Breisgau: Herder
- KÖNIG, Oliver & SCHWEINSCHWALLER, Thomas (2016): Wie kommt das Kamel durchs Nadelöhr? Die Theorie U als Prozess für soziale Transformation. In: HINZ, Andreas, KINNE, Tanja, KRUSCHEL, Robert & WINTER, Stephanie (Hrsg.): Von der Zukunft her denken. Inklusive Pädagogik im Diskurs. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 17-43
- LYRA, Olga (2012): Führungskräfte und Gestaltungsverantwortung. Inklusive Bildungslandschaften und die Theorie U. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Lyra, Olga & PLATTE, Andrea (2009): Der Index für Inklusion und die Theorie U: Landkarten von Aufmerksamkeitsfeldern. In: JERG, Jo, MERZ-ATALIK, Kerstin, THÜMMLER, Romana & TIEMANN, Heike (Hrsg.): Perspektiven auf Entgrenzung. Erfahrungen und Entwicklungsprozesse im Kontext von Inklusion und Integration. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 229-234
- SCHARMER, Otto (2007): Theory U. Leading From the Future as it Emerges. Berrett-Koehler: Cambridge
- SCHARMER, Otto (2009): Theorie U – Von der Zukunft her führen. Heidelberg: Carl Auer
- PRESENCING INSTITUTE (o.J.): Overview. Im Internet: www.presencing.com/ego-to-eco/overview

¹ Zu finden auf www.edX.org, einer Massive Open Online Course-Plattform des Massachusetts Institute of Technology und der Harvard University.